

Der Gesellschafter.

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

No. 60.

Erscheint wöchentlich 2mal und kostet halbjährlich hier (ohne Trägerlohn) 1 M 60 S., in dem Bezirk 2 M., außerhalb des Bezirks 2 M 40 S.

Samstag den 24. Mai.

Insertionsgebühr für die 1spaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift bei einmaliger Einrückung 9 S., bei mehrmaliger je 6 S.

1879.

Abonnements-Einladung.

Auch für den Monat Juni kann auf den „Gesellschafter“ abonniert werden.

Die Ehelosigkeit.

Ein „soziales Uebel“ der schlimmsten Art ist die Ehelosigkeit, in welcher heutzutage Hunderttausende beiderlei Geschlechts dahin leben. Man braucht gar nicht den national-ökonomischen Verlust in Rücksicht zu bringen, welcher daraus erwächst, daß nicht so viel Ehen geschlossen werden, als geschlossen werden könnten, und daß Viele in bequemer Fürsorge nur für das liebe eigene Ich dahin leben, statt durch Gründung eines eigenen Heerdes zur erhöhten Thätigkeit und zur Anammlung von Gütern gezwungen zu sein; — wir denken nur an die schwer wiegenden moralischen Nachteile, welche dem ganzen Volksleben dadurch erwachsen, daß Hunderttausende heutzutage isolirt, nicht in der Gemeinschaft leben, welche dem Menschen durch Religion, Natur und Sitte geboten ist.

Einige Andeutungen genügen wohl, um darauf hinzuweisen, daß es dem sittlichen Gehalt unseres Volkslebens nicht zum Vortheile gereichen kann, wenn so viele Männer heute, losgelöst von jedem Familienleben, ohne jede nähere Berührung mit einer edlen Frauennatur bleiben, und wenn sie nichts empfinden von den Pflichten gegen Andere, versinkend in Egoismus und in wunderliche Schranken; daß das Leben viel an Innerlichkeit einbüßt, wenn zahlreiche Mädchen ihren Beruf nicht erfüllen, das heilige Feuer am häuslichen Heerde nicht schüren können. Wie viele glückliche Herzen könnte es mehr, wie viel Kummer und Leid könnte es weniger geben, wenn die Ehelosigkeit nicht so sehr zugenommen hätte.

Es soll nicht verkannt werden, daß es Einzelfälle giebt und immer geben wird, in welchen eine Verheirathung aus guten Gründen unterbleibt. Wir wollen auch am allerwenigsten der vorzeitigen und unüberlegten Gründung eines Hausstandes das Wort reden. Aber alle solche Fälle abgerechnet, bleibt immer noch eine große Anzahl übrig, von welchen die Gründung eines Hausstandes recht gut erfolgen könnte, wenn nicht Selbstsucht, Genußsucht und Launenhaftigkeit in der Welt häufiger wären als gut ist.

Zur Erklärung für diese häufigen Fälle von Ehelosigkeit fehlt es auf beiden Seiten nicht an Gründen. Die Männer sind schnell bei der Hand mit den hohen Ansprüchen, welche das weibliche Geschlecht heute an das Leben zu stellen pflegt; sie rechnen bis auf das Pünktchen aus, daß ein Mann mit dem besten Willen keinen Hausstand gründen, weil die Frauen zu viel für ihren Anzug verbrauchen, zu wenig wirthschaftlich sind und zu viel dem Vergnügen nachgehen. Das weibliche Geschlecht pflegt wiederum die ganze Schuld den bösen Männern zuzuschreiben, welche nur nach Geld heirathen, welche keinen Sinn für das Familienleben haben u. s. w.

In Wirklichkeit hat weder die eine Seite noch die andere ausschließlich Recht, und wiederum haben beide Theile nicht Unrecht. Es ist etwas Wahres in dem, was von beiden Theilen vorgebracht worden, aber man kann nicht ausschließlich den einen oder den andern Grund geltend machen. Dem heirathslustigen Manne kann allerdings, unserer Meinung nach, bange werden, wenn er die jungen Modedamen sieht, die, wie die Lilien auf dem Felde, weder säen noch ernten; es ist ja schlimm genug, daß viele Töchter im Mittelstande zu Damen für die große Welt erzogen werden. Aber wer eine rechte Hausfrau suchen will, der findet auch heutzutage noch vielfach Mädchen, wel-

che ihm alle Freuden der Häuslichkeit ohne die unerwünschte Zugabe unerquicklicher Ausgaben gewähren können. Die Phrase von der Putzsucht des weiblichen Geschlechts ist eben nur Phrase, wenn sie nur von Männern ausgeht, welche sich, wie oft genug der Fall, noch gar nicht die Mühe gegeben haben, Umgang mit dem auch heute noch vorhandenen, wenn auch nicht auf Ballfäden und in Concerten zu findenden Kern deutscher Familien zu pflegen; wenn sie von Männern ausgeht, welche sich selbst alle möglichen Genüsse gönnen und nur an Andern die Genußsucht zu tadeln lieben. Und wiederum würde allerdings wohl manches Mädchen zu dem Ziele weiblicher Wünsche, zu einer glücklichen Ehe viel leichter gelangen, wenn es nicht manchmal recht übertriebene Vorstellungen von dem hätte, was es zu fordern berechtigt ist, und wenn es in seinem ganzen Wesen etwas weniger auf den Schein und etwas mehr auf innere Bediegenheit gehen möchte.

In Summa also: die Schuld liegt auf beiden Seiten. Wenn die Mädchen sich etwas mehr um die Küche, als um die Gesellschaftszimmer kümmern, mehr das Hauswesen als die Mode-Journale studiren, und wenn die Männer wiederum die edle Weiblichkeit höher achten lernen, als sie bisher gethan haben, wenn ein größerer Theil junger Männer auf den Schlandrian und auf die Genußsucht eines „sorgenfreien“ Lebens weniger Werth legt, als auf die Freuden der Familie —, dann wird es mit der Ehelosigkeit nicht mehr so schlimm bestellt sein als heute. Merkwürdig genug: während man in Arbeitstretzen über zu frühes Heirathen zu klagen hat, nehmen im Mittelstande die Fälle von Ehelosigkeit zu, zwar sind es nur Ausnahmefälle, aber sie nehmen doch zu.

In früheren Zeiten ging man der Ehelosigkeit durch Junggejellensteuern zu Leibe. Ob man eine solche Steuer nicht auch heute aus rein finanziellen Gründen von allen alten Junggejellen erheben könnte, welche ja im Uebrigen für die Gesamtheit weit weniger leisten als die Familienväter, — das lassen wir dahin gestellt sein. Aber für die Ehelosigkeit selbst würde die Steuer nicht helfen, das haben jene Beispiele aus alter Zeit gelehrt. Dagegen hilft nur eine Veränderung der Sitten, wie wir sie oben angedeutet.

Tages-Neuigkeiten.

Deutsches Reich.

* Nagold, 23. Mai. Das gestrige Himmelsfest brachte uns den ersten warmen, sonnigen Frühlingstag, der Jung und Alt ins Freie lockte und auch gestattete, in Biergärten sich gütlich zu thun. Wie dieser Tag herkömmlicher Weise gerne zu Ausflügen benützt wird, so machte auch der Calwer Gesang-Verein „Concordia“ dem hiesigen Liedertanze einen freundschaftlichen Besuch und wurde auf dem Bahnhofe herzlich und mit einigen Begrüßungsworten des Vorstandes unseres Liedertanzes empfangen und in die Bierbrauerei von J. Sautter geleitet. Hier entfaltete sich alsobald ein heiterer Ton und Stimmung, indem die abwechselungsweise vorgetragenen Chor- und Quartettgesänge in Wahrheit das Herz jedes Zuhörers erfreuten, wobei nur zu bedauern, daß das Erscheinen der lieben Calwer Sänger nicht bekannter gewesen, um denselben in erhaltenerer Weise zeigen zu können, wie sehr man hier solchen Besuch zu schätzen weiß. Obgleich wir die werthen Gäste fast 6 Stunden in unserer Mitte hatten, so schien uns doch ihr Heimgang fast zu früh, denn jedes neue Lied gab neue Bewunderung über die Präcision des Vortrags und der kräftigen, klangvollen Stimmen. Jedem Liede folgte lebhafter Applaus und fast schien

es, als ob der Zweck der Zusammenkunft beider Vereine in einem Wettgeänge zu suchen, so wacker und fast unerhöplich erklangen die Lieder. Ueber den ehrenhaften Besuch gab Hr. Berw.-Attuar Wurst in einigen Worten Ausdruck und unter gegenseitigen Hochs und Gesängen führte der 1/10 Uhr-Zug die heiteren Gäste wieder der Heimath zu.

Freudenstadt, 19. Mai. Vom 24. Juni bis 7. Juli wird hier eine Gewerbeausstellung stattfinden. Als Ausstellungsraum dient die Turnhalle. Es wird zugleich eine Lotterie mit Gewinnen von 500—2 M. damit verbunden werden. Der Vertrieb der auszugebenden 40000 Lose wird einem Hauptagenten unter entsprechendem Rabatte übergeben und das Los zu 50 S. verkauft werden. Als Eintrittsgeld ist vom Ausstellungsomite 40 S. festgesetzt. — Nach eingeholter authentischer Mittheilung obigen Komites soll die Eisenbahnlinie Stuttgart-Freudenstadt auf 1. längstens 15. Juli eröffnet werden. Die Belastungsproben der Eisenbahnviadukte bei Nach, Grünthal und Wittlensweiler werden dem Vernehmen nach am 6. Juni vorgenommen.

Wildbad, 17. Mai. Heute Nacht vor 12 Uhr ereignete sich in der Hallberger'schen Papierfabrik ein gräßliches Unglück. Der 32 Jahre alte verheirathete Zimmermann Hildwein von Calmbach, welcher in der Holzschleiferei mit dem Aufmachen eines Transmissionsriemens beschäftigt war, wurde von der Transmission erfaßt und dermaßen verletzt, daß er schon nach 1/4 Stunden seinen Geist aufgab. Der juchbar verstümmelte Leichnam wurde heute früh nach Calmbach verbracht. Große Theilnahme erregte dieser Unglücksfall, besonders da H. ein fleißiger, stiller und braver Arbeiter war.

Stuttgart, 21. Mai. Das Urtheil in dem heute zur Verhandlung gekommenen Duellprozeß lautet bei den Lieutenants Bodschammer, Wundt und Sonntag und dem Polytechniker Mann auf je vier Monate Festungshaft, bei den Polytechnikern Martini und Brandford auf je vier Monate vier Tage als Duellanten und Cartellträger.

⊕ Rottweil, 20. Mai. (Schluß der Verhandlung gegen Weinhändler Gebr. Schwarz von Horb wegen Betrugs.) Bei Begründung der Anklage führt Staatsanwalt Heder aus, daß die Beschuldigten in Folge Fälschung des Weins und Erhöhung des Verkaufspreises über den Ankaufspreis nebst Kosten mit 78% Nutzen gearbeitet haben, bezeichnet die Angeklagten als „Weinschmoker“, bemerkt, daß wenn Jemand, der gehört habe, wie die Zeugen die Fabrication des Ernteweins beschrieben haben, die Zeiten zurückwünschte, in denen man solche Bursche an den nächsten Galgen aufhängte, ihm dies nicht übel zu nehmen wäre, und beantragt gegen jeden der Beschuldigten eine Gefängnißstrafe von 1 Jahr und eine Geldstrafe von 2000 M. Der Verteidiger der Angeklagten, Rechtsanwalt Dr. Schmal von Stuttgart begründet mit einer Meisterhaft, die einer besseren Sache würdig gewesen wäre, den Antrag auf Freisprechung seiner Klienten, da weder objektiv noch subjektiv ein rechtswidriger Vermögensvorteil der Angeklagten nachgewiesen sei. Da wir den vorliegenden Fall deshalb ausführlich aufgenommen haben, um unserem Leserkreis das verdammungswürdige Treiben unserer Lebensmittelfälscher vor Augen zu führen, veräumen wir nicht, der Vollständigkeit wegen noch einige Punkte aus der Verteidigung hervorzuheben. Der Verteidiger selbst Israelit und rechtskundiges Mitglied der israelit. Oberkirchenbehörde) gibt zu, daß festgestellt sei, die Beschuldigten haben ihrem Naturwein 25—30, vielleicht auch 32 Procent fremde

Stoffe zugelegt, bezeichnet vom moralischen Standpunkte aus dieses Gebahren als verwerflich, führt aber aus, daß nur ein Gewinn bis zu 34 Procent nachgewiesen sei und daß ein solcher Gewinn in der ganzen Weinhandlungs-Branche üblich und auch dadurch gerechtfertigt sei, daß oft lange Zahlungsfristen bewilligt werden müssen und die Chancen des Eingangs der Geschäfts-Ausstände sehr unsichere seien. Die Abnehmer der Angeklagten, die Wirthe, seien an ihrem Vermögen nicht geschädigt, da dieselben noch mit Gewinn den gefälschten Wein bei ihren Gästen an den Mann gebracht haben. Daß die Handlungsweise der Beschuldigten auf Grund der bestehenden Gesetzgebung nicht bestraft werden könne, beweise auch der Umstand, daß die Reichsregierung in letzter Zeit dem Reichstag einen Gesetzentwurf unterbreitet habe, nach welchem erst gegen derartige Verfälschung der Lebensmittel strafrechtlich vorgegangen werden könne, das Gericht nahm in 10 Fällen einen versuchten, in 4 Fällen einen vollendeten Betrug als erwiesen an, sah jedoch sämtliche Handlungen, weil auf Einem fortwirkenden Entschlusse beruhend, nur als Ein Vergehen an und verurtheilte, indem strafmildernd namentlich berücksichtigt wurde, daß bei den Beschuldigten das Bewußtsein der Rechtswidrigkeit ihres Treibens durch die vielen vorkommenden und meistens straffrei bleibenden Fälle von Lebensmittelfälschung abgestumpft sei, den Ferdinand Schwarz zu 3 Monaten Gefängniß, welche als durch die erlittene (mehr als 4 monatliche) Untersuchungshaft als abgekühlt zu betrachten sind, den Jial Schwarz zu 6 Wochen Gefängniß und Jeden der Beschuldigten zu 1500 M. Geldstrafe und Tragung der Hälfte der Kosten.

Ulm, 18. Mai. Der Sohn des vor einigen Tagen wegen Veruntreuung verhafteten Registrators Rndringer, welcher als dreijähriger Freiwilliger der Kanzlei des Kgl. Generalkommandos in Stuttgart zugetheilt war, fiel bei seiner Hieherreise, kurz bevor der Zug in die Stadt einfuhr, zwischen den Puffern zweier Wagen auf das Geleise. Man fand seinen Leichnam, der eine Strecke von den Rädern geschleift wurde, gräßlich verstümmelt zur Seite geschleudert.

München, 20. Mai. König Ludwig ernannte Döllinger zum Vorstand der königlichen Akademie der Wissenschaften und Generalconservator der wissenschaftlichen Sammlungen auf weitere 3 Jahre.

Der bekannte Fabrikant Herr v. Faber in Nürnberg hat eine Stiftung errichtet mit einer Summe, deren Zinsen jährlich 5000 Mark tragen. Diese Summe, — 5000 Mark — sagt er, waren mein Eigenthum, als ich meine selbständige Thätigkeit hier begonnen habe. Diese Summe soll jedes Jahr nach dem Entschlusse eines Collegiums angelegener Männer an einen unbemittelten, aber geschickten und geistig beschäftigten, solchen jungen Mann, der sich einem Gewerbe gewidmet hat und der einer unbemittelten, aber sittlich reinen Familie aus Stadt- oder Landbezirk Nürnberg entstammt, zur Begründung seiner Selbstständigkeit ausgezahlt werden.

Das arme Städtchen Taun bedarf dringend Hilfe. Es sind 86 Wohnhäuser mit 150 Nebengebäuden abgebrannt, auch die alte große Kirche, die von 12 umliegenden Dörfern besucht wird.

Frankfurt, 13. Mai. Die Pferdmarktlotterie erhält ein interessantes Nachspiel. Ein Mädchen hatte seine Schulden bei einer Konfektionistin bezahlt, und da ihr Geld nicht ausreichte, die Rechnung mit einem Pferdloos ausgeglichen. Das Loos gewann ein Reitpferd Mecklenburger Race. Das Mädchen, welches von dem Gewinne frühzeitig Kenntniß erhielt, eilte zur Schneiderin, ließ sich das Loos zeigen, wußte sich durch einige Vorpiegelungen in den Besitz desselben zu setzen und den Gewinn alsbald zu erheben. Die Schneiderin, welche erst später den Sachverhalt erfuhr und nicht einmal den Werth des Looses erhielt, hat das Mädchen wegen Betrugs zur Anzeige gebracht.

Berlin, 21. Mai. Die Fractionen besprechen die Präsidenten-Wahl morgen vor dem Plenum. Als Candidaten sind aufgestellt: Seydewitz, der sich weigert. Gopler, Hellendorf; die Liberalen projectiren weiße Zettel.

Berlin, 21. Mai. (Reichstag.) Bei der Präsidentenwahl werden abgegeben 324 Stimmen; ungültig sind 119 weiße Zettel. Auf v. Seydewitz fallen 195 Stimmen; derselbe nimmt die Wahl mit folgenden Worten an: Ihre Wahl trifft mich, wie ich gestehen muß, unerwartet und unvorbereitet. Ich weiß, welche Schwierigkeiten mir das Amt, welches Sie mir anvertrauen wollen, auferlegt, Schwierigkeiten, die um so größer für mich sind, als vor mir auf diesem Platze ein Mann gewesen ist, der durch seine ungewöhnlich hohe Befähigung unsere allseitige Anerkennung verdient und erworben hat. (Beifall.) Ich nehme aber dennoch die Wahl an, weil ich mich

verpflichtet halte, in Augenblicken wie der gegenwärtige, alle meine Kräfte, so schwach sie auch sein mögen, der Förderung des gemeinsamen Wohles unseres Vaterlandes zu widmen. Ich bitte, daß Sie mich in diesem Streben, in dieser Arbeit auch bei der Geschäftsleitung, die mir zufallen wird, unterstützen, und zwar unterstützen auf allen Seiten. Seien Sie überzeugt, ich werde Unparteilichkeit und Gerechtigkeit üben nach jeder Seite hin. (Beifall.)

Das Deutsche Reich hat mit Samoa einen Freundschaftsvertrag abgeschlossen, welcher ihm die erste auswärtige Flottenstation gewährt. Die gesteigerte Wichtigkeit der Beziehungen Deutschlands zu Ostasien bekundete sich durch die Thatsache, daß der Gesandte Chinas in Berlin zum ersten Mal an die Öffentlichkeit trat, indem er bei einem Festmahl, welches die Gesellschaft für Erdkunde ihrem bisherigen Präsidenten, Fhr. von Richthofen, vor dessen Abreise nach Bonn gab, einen Toast auf die Erhaltung der Freundschaft zwischen Deutschland und China ausbrachte.

Der Magistrat von Berlin beschloß zur Feier der goldenen Hochzeit des Kaisers mit einer Summe von 300 000 M. eine Altersversorgungsanstalt zu stiften.

In den Weinstellern Berlins herrscht augenblicklich überaus reges Leben. Täglich kommen für Millionen von Mark Weine aus Frankreich, da man nach Kräften die Zeit bis zur Zoll-Sperre der Grenzen benützt, um so viel Wein, als irgend möglich, zollfrei einzuführen. Der Besitzer eines einzigen großen Berliner Restaurants hat in diesen Tagen nicht weniger als 100,000 Flaschen Champagner — einen Einkaufspreis von circa einer halben Million Mark repräsentirend — aus Rheims und Epernay empfangen. Da der Zoll pro Flasche Sekt 75 S betragen wird, spart er auf solche Weise das hübsche Summchen von 75,000 M. Zoll.

Ein neues Familiendrama. In dem Hause Wörtherstraße Nr. 10 zu Berlin bewohnte die erste Etage zur Hälfte die aus drei Personen bestehende Familie des Mallers A. Sellad. Dieser selbst ist 64 Jahre alt, seine Frau 59, während sein unverheiratheter Adoptivsohn Dr. phil. Adolph Schulze-Sellad 35 Jahre zählt. Diese kleine Familie lebte still und zurückgezogen in der sehr elegant eingerichteten Wohnung und war in der Nachbarschaft allgemein beliebt. Am Sonntag Morgen um 7 Uhr wunderte sich das Dienstmädchen, als es in üblicher Weise im Schlafzimmer des Sellad'schen Ehepaars den Kaffeetisch ordnete, über das ihm ungewohnte Schweigen der Herrschaft, welche sonst schon munter zu sein pflegte, und als die Eheleute nach längerem Warten noch immer nicht an das Erheben zu denken schienen, trat das Mädchen an das Bett der Ehefrau und bemerkte zu ihrem Entsetzen, daß dieselbe leblos und kalt dalag. In seiner Angst versuchte es den Gatten zu ermuntern, auch an seinem Bett berührte ihre Hand einen regungslosen Körper, und als es nun laut schreiend in das nach hinten belegene einsenfrige Zimmer stürzte, in welchem der Adoptivsohn schlief, fand es auch in diesem Bett eine Leiche. Der von dem Vorgang sofort unterrichtete Polizeilieutenant Reiter vom 17. Polizeirevier war mit dem Dr. Buchstein bald darauf an Ort und Stelle. Die angestellten Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos, der Tod mußte bereits in der Nacht erfolgt sein. Eine auf dem Tische stehende Flasche mit Chloralhydrat ließ das Mittel erkennen, durch welches die unglückliche Familie ihren Entschluß ausgeführt. Ueber die Motive der That gab ein an die Polizeibehörde gerichteter und im Zimmer des Dr. Schulze-Sellad vorgefundener Brief genaue Auskunft. Es heißt in demselben: „Meine geliebten Eltern haben den Entschluß gefaßt, wegen einer sie bedrängenden Schuld von 3600 Mark sich das Leben zu nehmen. Ich habe versucht, sie von ihrem Entschlusse abzubringen. Da mir das nicht gelungen, so haben wir beschlossen, alle 3 zu sterben. Bei Vorfindung Dieses ist unsere Absicht bereits ausgeführt.“

Kaiser Wilhelm und Kaiserin Augusta werden sich zu ihrer goldenen Hochzeit am 11. Juni in der Schlossstraße durch den Hofprediger Abgel feierlich einsegnen lassen. Der Kaiser von Oesterreich hat sagen lassen, er könne sich die Freude nicht verkagen, dem Jubelpaar seine Glückwünsche persönlich zu bringen.

Belgien.

Fünfzig aus Deutschland ausgewiesene Schulbrüder hatten sich seit kurzer Zeit in Berviers angelagert und dort ein Hotel käuflich an sich gebracht, das sie bald durch neue Ankäufe vergrößerten und mit

nicht unbeträchtlichen Baukosten zu einem Seminar mit Pensionat umgestalteten. Raun waren die Vorbereitungen zur Aufnahme von Zöglingen getroffen, so erschienen sie vollzählig und brachten zweihundert Zöglinge aus Deutschland mit sich, die zu Priestern ausgebildet werden sollten. Der Justizminister Para hat aber sämtliche fünfzig Schulbrüder ausgewiesen; das königliche Ausweisungs-Dekret gewährt ihnen eine acht-tägige Frist, um Verviers und Belgien zu verlassen. Der Vorfall macht Aufsehen.

Frankreich.

In Frankreich wird der Kampf der Regierung gegen die Annahmungen der Hierarchie immer ernster. Nachdem der Staatsrath den Erzbischof von Aix wegen der Angriffe, die er in einem Hirtenbrieft auf die Regierung gerichtet, des Amtsmissbrauchs schuldig erklärt, nahm der Minister des Innern Anlaß, bei einer Interpellation über das gegenwärtige Treiben des Erzbischofs und seiner Geistlichkeit in der Kammer zu versichern, die Regierung sei entschlossen, dem Geleise Achtung zu verschaffen: kluge Mäßigung, aber zugleich Festigkeit sei die Politik des Cabinetts, welches die Ferryschen Vorlagen als sein eigenes Werk betrachte. Diese Erklärung machte den besten Eindruck auf die republikanische Majorität.

Ungemeines Aufsehen erregt nicht bloß in Frankreich ein Leitartikel der „Republique Francaise“, durch welchen dem nichts ahnenden Publikum die Enthüllung gemacht wird, daß die Beziehungen zwischen England und Frankreich, die man seither für die intimsten und besten hielt, sehr viel zu wünschen übrig lassen, und daß die englische Regierung in Behandlung der Frankreich besonders berührenden Punkte der orientalischen Frage (griechische Grenzregulirung) nichts weniger als freundschaftliche Gesinnung bezeigt, es auch den Anschein habe, als ob in der ägyptischen Frage England Frankreich im Stiche lassen wolle und gegen dasselbe intriguire.

Zwei Reges sollen kürzlich in einem Restaurant des Viertels Montmartre zu Paris eine Schwette um 1000 Frks. ausgefochten haben, die in ihrer Art wohl einzig dasteht. Die farbigen Gentlemen vertilgten angeblich in 6 Stunden Folgendes: 8 Seesungen an granita, 12 Hammel-Cotelets, ein Stück Kalbsbraten im Gewicht von 8 Pfund als „Beilage“ zu 6 Pfund Spargeln, eine Omelette von 12 Eiern, einen holländischen Käse und 12 Pfund Brod. Dazu tranken die Herren 15 Flaschen Wein. Das Gesamtgewicht der consumirten Speisen und Getränke belief sich auf 60 Pfund. Nach beendigter Mahlzeit fanden die beiden Genossen, die auf Anweisung appetitreizender Zwischen Speisen ganz verzichtet hatten, ohne Schwierigkeiten auf und gingen vergnügt, und — jedenfalls nicht hungrig — nach Hause.

England.

London, 19. Mai. Ein ungewöhnlicher Betrugsfall erregt zur Zeit beträchtliches Aufsehen: Alfred Child, ein Agent der inneren Mission der City, hat die Summe von annähernd 400 Pfd. untergeschlagen und in proprium usum verwendet, die er für die Zwecke der Mission kollektirt hatte.

Handel & Verkehr.

Heilbronn, 20. Mai. Am heutigen Viehmarkt waren beigetrieben: ca. 700 Stück Ochsen, 500 Stiere, 600 Kühe und 300 Stück Jungvieh, worunter 42 Zuchstiere, zusammen ca. 2300 Stück Hornvieh. Gute Milchkühe waren zu annehmbaren Preisen gesucht; in den übrigen Viehgattungen ging dagegen das Geschäft äußerst schleppend, da die Käufer nur schwer daran gehen, ihre Forderungen noch weiter zu ermäßigen. — Die zu Markt gebrachten ca. 350 Stück Milch- und Kälber-schweine fanden zu guten Preisen Nehmer.

Bertheim, 14. Mai. Das Kalbsfleisch hat neuerdings wieder einen Abschlag von 5 S pro Pfund erfahren, kostet somit jetzt nur noch 35 S.

Friedlos.

Rovelle von Adolf Berg.
Dem Verfasser „Bäuer und Kinder.“
(Fortsetzung.)

„Seht doch ein, welche Wohlthat wir Euch thun!“ fuhr der Corporal fort; „wir wollen Euch frei, zu eigenen Herren machen, wo Ihr jetzt nur Knechte seid; Ihr wehrt Euch, verleitet von Euren eigenen Drängern, gegen Eure Wohlthäter.“

„Ihr wollt uns die Freiheit aufzwingen, und werft Euch so ja auch zu Herren auf!“ antwortete der Förster, indeß der Corporal entgegenete:

„Ja, wir wollen sie Euch aufzwingen, später werdet Ihr uns als Wohlthäter preisen und segnen. Und wenn wir sie Euch nicht mit Gewalt geben, so kommt Ihr und hüllt uns wieder in Eure Dunkelheit; dagegen wehren wir uns so am besten. Unsere Liebe für die Welt ist der Freiheitsbaum, den wir in Euren Städten aufgeslanzt haben, und den wir einst überall auch über das Meer hintragen.“

„Rein, das ist unser Freiheitsbaum!“ unterbrach den Sprechenden ein noch jugendlicher Soldat, der sicher

einmal einer der begeistertsten Anhänger Napoleons wurde, einer seiner alten Grenadiere; „das ist unser Freiheitsbaum!“ und stieß sein Schwert in den Boden, „darum sollen die anderen Völker tanzen.“

„Haha!“ lachte höhnisch der Förster auf. „Sieh, Bürger Corporal, wie man bei Dir denkt; das ist Eure wahre Meinung, Krieg bringt Ihr, Krieg!“

„Das ist nur der schlimme Gedanke Einzelner, die Republik will den Frieden.“

„Mit welchen Völkern führt Ihr auch noch seit wenigen Jahren Krieg?“ unterbrach ihn kalt der Andere. „England, Holland, Deutschland, Spanien —“

„Wir haben auch ein Vaterland wie Ihr, und das ist bedroht!“ rief plötzlich eine volle tiefe Stimme in seinem Rücken, und als der Schulze sich umwandte, sah er den jungen Offizier, der schon länger dem Gespräch zugehört hatte.

Der Förster aber war plötzlich aufgesprungen und blickte gespannt in die Rüge des Führers, ein nervöses Zittern ließ seine Glieder leicht erbeben; ja, diese Stimme war ihm so bekannt, die mußte er schon früher gehört haben, erinnerte sie ihn doch an so Vieles, an alte, schöne und auch düstere Tage; aber er vermochte nicht zu erkennen, wer es war, der da vor ihm stand.

Der volle Mond zog leuchtend am lichten Himmel hin, und in langen, breiten Streifen lag das goldene Licht über die Wälder und über die ganze, nachbedeckte Gegend ausgegossen. An dem ersten Feuer lagen schon fast Alle im Schlafe, mit ihren Mänteln zugebedekt, nur der Corporal und der Offizier mit wenigen anderen sprachen mit dem Förster und dessen Begleiter, während am anderen Brände ein Soldat unter allgemeinem Hohngelächter ein von Emigranten verfaßtes Gegenstück Marieillaise vortrug.

Der Förster lauschte nur immer wieder und wieder auf die Stimme des Offiziers; er hörte nicht die Worte selbst, die er sprach, sie glitten an seinem Ohre wie ein leichter Schall vorüber, und immer mehr und mehr sank er in tiefes Brüten.

„Habt Ihr Eure Pflicht gethan?“ flüsterte ihm plötzlich leise der Großschulze ins Ohr, indem er einen bezeichnenden Blick auf die umherliegenden Franzosen warf. „Habt Ihr auch Alles bemerkt, wie Ihr wolltet?“

„Ja,“ entgegnete gedehnt und zerstreut der Andere; „ich weiß Alles!“

„Dann wird's Zeit, daß wir ausbrechen; kommt, laßt uns gehen, damit die Herren da keinen Verdacht gegen uns schöpfen.“

„Laß uns noch,“ unterbrach der Förster, „das würde erst recht den Verdacht erwecken, denn sieh nur, wie der Corporal uns argwöhnisch fixirt.“

Er hatte die Wahrheit gesprochen, ohne daß er es wußte, denn der eigentliche Beweggrund war, daß er sich noch nicht von dem Offizier losreißen wollte, an dem ihm eine magische Gewalt gleichsam fesselte.

Allmählich sanken die Soldaten mehr und mehr in Schlaf, halb betäubt von dem reichlich genossenen Weine; nur hier und da erscholl ein lautes Gelächter, oder mit fallender Zunge sang eine Stimme ein Gassenlied von den Straßen von Paris.

Während der Großschulze mit dem Förster jenes kurze Zwischengespräch gewechselt hatte, traten der Offizier und der Corporal von dem Feuer in den Schatten des Gutshauses zurück, wohin die Flamme noch der Mond den Schein werfen konnte.

„Du bist aber zu sorglos, Bürger!“ begann der Letztere bang; „dieser Wein kann uns noch Unglück bringen: mitten in einem feindlichen Lande, rings von aufrührerischen Bauern umgeben, die uns Nacht und Tag überfallen können, liegen die da noch trunken im Schlaf.“

„Wir müssen der Fürsorge unserer Wachen vertrauen und Deiner, Corporal, denn ich muß Euch verlassen, für einen Nachtritt, den ich in die Umgegend machen werde.“

„Was?“ rief zurückschreckend der Andere; „daß wir Dich morgen todt und mit zerschossener Brust wiederfinden; nein auch das Kriegrecht verbietet Dir, uns zu verlassen.“

„Nun, wir brauchen so streng nicht darnach zu handeln,“ lachte sorglos der Führer; „unter Deinem Commando sind die Schläfer weit besser aufgehoben. Ich vermüthe auch,“ fuhr er ernst werdend fort, „in der Umgegend andere der Unseren zu finden, mit denen wir uns verbinden müssen, denn allein kommen wir doch schwerlich wieder ins Vaterland zurück; und — in der Nähe hier ist ein Gutsitz, ein mächtiger Magnet für flüchtige Soldaten.“

Ein flüchtiges Rächeln glitt um die Lippen des Unteroffiziers, und heiter meinte er: „Ah so, ein galantes Abenteuer!“ Dann aber lagerten sich die dunklen Schatten wieder auf seine Stirn und warnend sprach er:

„Oh, ich traue denen da nicht, sieh nur, Bürger, die falschen Augen der Bauern da, besonders der Genosse des Besitzers hier, — stille Wasser gründen tief. Nun, ich will Dich nicht halten, hab' nur ein achtam Auge auf Baum und Strauch.“

Der Offizier antwortete nichts, sondern wies nur auf die zwei mächtigen Pistolen, welche an seiner Seite hingen, und trat dann in den Stall, um sein Pferd zu satteln und zu zäumen, und den nächsten Ritt anzutreten.

Unterdessen hatten sich der Förster und der Schulze erhoben, grüßend den Hut gefaßt und der Letztere hatte kurz gerufen:

„Wir müssen gehen, Bürger, lebt wohl!“

Mit diesen Worten schlugen sie, verfolgt von den argwöhnischen Blicken des Corporals, einen Seitenpfad ein.

„Wenn wir jetzt unsere Mannschaft zusammenriefen,“ flüsterte der Großschulze nach einer Weile, „könnten wir den trunkenen Franzosen einen Tanz aufspielen, daß —“

Der Andere wehrte ab und entgegnete in demselben Tone: „Laß, laß, zuerst der Offizier —“

„Ihr habt es uns und dem Baron auf Euer Wort gelobt, seid kein Verräther, diese Nacht muß es es geschehen.“

Der Andere nickte düster; die Männer schüttelten sich noch einmal die Hände und schlugen dann verschiedene Wege ein. Der Förster ging zum Schloß hinunter.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

— Um. Einige Vorträge des Stabsarztes Dr. Kay „über die Wirkung des Kaffees, Thees und Tabaks auf den menschlichen Organismus“ haben in den hiesigen Gesellschaftskreisen in doppelter Beziehung lebhaftes Aufsehen erregt, einmal weil dieselben tiefeingewurzelte Neigungen und Lebensgewohn-

heiten unjanft berühren, dann aber auch aus dem Grunde, weil im Handelsverkehr und in der Fabrikthätigkeit sich allmählich unabsehbare und unberechenbare Aenderungen vollziehen müßten, wenn die in den Vorträgen ausgesprochene Anschauungen auf die Konsumenten maßgebenden Einfluß gewannen. Thee und Kaffee, ohne die Zugabe von Milch und Zuder betrachtet, haben nach Dr. Kay und den von ihm zitiirten Forschern fast keinen Nährwerth. Sie fallen unter die Klasse der Genußmittel, gegen deren außergewöhnlichen Gebrauch sich nichts einwenden läßt, weil sie anregend auf das Nervensystem wirken. Aber gewohnheitsmäßig täglich genossen, wirken sie schädlich, weil sie die Verdauung verlangsamen und die Darmbewegung stören, sowie die Disposition zu Herz-, Nerven- und Unterleibsleiden steigern. Für Kinder sind Thee und Kaffee langsam wirkende Gifte; sie stören die Blutbildung und das Wachsthum, legen den Grund zur Hypochondrie, Hysterie und wahrscheinlich auch zur Bleichsucht. Als ein großes Uebel seien die Kaffeeurrogate sowohl vom nationalökonomischen, wie vom hygienischen Standpunkte aus zu betrachten. Sie seien weder Nahrungs- noch Genußmittel und wirken nachtheilig auf die Verdauung; sie unterliegen, wie Thee und Kaffee, vielfach der Verfälschung theils durch Torferde, theils durch sonstige billige Substanzen. Um dasselbe Geld könnte sich der Konsument eine nahrhafte Suppe mit Eiern und etwas Juloft z. B. von Käse verschaffen. Der Tabak stammt aus einer übelbelemundeten Familie (Tollkirche, Stechapfel) und enthält selbst ein scharfes Gift, Nikotin genannt. Dieses ist im Rauchtobak zu 0,5% und im Schnupstobak zu 0,4% enthalten. Der Tabak ist in allen Genußformen schädlich, am giftigsten wirkt der Rauchtobak. Der schädliche Einfluß macht sich am bemerkbarsten bei jungen, an das Rauchen noch nicht gewöhnten Leuten. Gestörte Verdauung und Störung der Herzthätigkeit, Schwächung des Nervensystems, Kopfweh, Zittern und Schwindel sind die Folgen des Tabakgenusses. Auch soll er die Ursache von Größenwahn, Blödsinn und Rückenmarkskrankheiten sein. Es ist falsch, wenn behauptet wird, der Tabak sei von einem angenehmen, wohlthuenden Einfluß auf den Körper. Der Genuß von Schnupf- und Rauchtobak ist auch vom ästhetischen Standpunkte aus verwerflich! Dies der ungefähre Inhalt der Vorträge. Zu bemerken ist noch, daß Thee und Kaffee erst vor ungefähr 200 Jahren in Europa bekannt geworden sind.

— Das Mailüsterl. Ein biederer Berliner Kaffeelenter, der gestern früh auf seinem Halteplatz angelangt war, fühlte bei der gestrigen herrschenden Mailüster das zwingende Bedürfniß, seinen inneren Menschen durch einen Kümml aufzumämen. Mit der bekannten Eleganz steigt der Wadere von seinem olympischen Sitz herab, schreitet in die nahegelegenen Destillationen und betritt dieselbe mit den denkwürdigen Worten: „Dr. fängt der Winter aber dies Jahr früh an!“

Räthsel.

Ich bin wohl eine schöne Zier,
Jugleich ein liebes Zeichen dir,
Dazu erheben, zu verbinden,
Kein Gelchen soll an mir sich finden.
Wohl dem, der ohne Neu mich sieht
Und immer gerne an sich zieht!
Nach mir gesornt geh'n die Gestirne auf,
Sollführen auch in mir stets ihren Lauf.

Ämtliche und Privat-Bekanntmachungen.

Gäubahn. — Sektion Horb.

Beraffordirung von Anstricharbeit.

Die Handarbeit für den Anstrich an 8 eisernen Brücken auf der Strecke Ergenzingen—Seehaus soll im Submissionswege vergeben werden.

Die anzustreichenden Flächen messen zusammen 767 Quadratmeter. Flächenverzeichnis und Bedingungen sind auf dem Bauamts-Bureau zur Einsicht aufgelegt.

Liebhaber zur Uebernahme dieser Handarbeit wollen ihre Angebote, welche den Preis pr. Quadratmeter anzustreichender Fläche enthalten müssen, schriftlich, versiegelt mit der Aufschrift „Angebot für Anstricharbeit“

versehen und mit Fähigkeits- und Ver-

mögens-Zeugnissen belegt, bis spätestens Dienstag den 3. Juni d. J.

Nachmittags 3 Uhr, der unterzeichneten Stelle einreichen. Horb, den 21. Mai 1879.

Kgl. Eisenbahnbauamt.
Storz.

Ragold.

Ein großträchtiges Mutterschwein

hat zu verkaufen

A. Maurer, Bierbrauer.

Ebhausen.

6—8 tüchtige

Zimmerleute

mit eigenem Geschirr finden bei der Zimmerarbeit des Seminarbaues in Ragold Beschäftigung bei Mast und Reichert.

Revier Ragold.

Holz-Verkauf



am Dienstag den 27. d. M., Vormittags 9 Uhr, aus dem Schloßberg: 8 Nadelholzstöcke III. Cl., 148 Hopfenstangen, 55 Meter tannen Brennholz und 3100 deßgl. Wellen.

Zusammentunft bei Schiffsirth Kaufser in Ragold.

K. Revieramt.

Altenstaig Stadt.

Herrenloses Pferd.

Am 7. d. Mts. ist in dem Stalle des Louis Maier zur Schwane hier ein circa 3 Jahre



altes Pferd, Fuchsfarbe, stehen geblieben.

Der rechtmäßige Eigentümer wolle seine Ansprüche spätestens bis Montag den 26. d. Mts. geltend machen, widrigenfalls der Verkauf des fraglichen Pferdes vorgenommen werden dürfte. Stadtschultheißenamt.

Revier Altenstaig.

Wegbau-Aktord.

Am Mittwoch den 28. d. Mts., Morgens 9 Uhr,

wird im grünen Baum in Altenstaig das letzte Loos des Waldachtalwegs vergeben.

Planie	4446 M.
Chaussierung	2308 „
Maurerarbeit	1756 „
Zusammen	490 „
	9000 M.

K. Revieramt.



Gültlingen.
Vieh-Verkauf.
 In der Executionssache gegen **Johannes Gadenheimer, Bauer, Jonathans Sohn von hier,** wird am Montag den 26. d. Mts., Nachmittags 1 Uhr, gegen baare Bezahlung im öffentlichen Auktionsverkauf: 1 rothschwarze Kuh, halbtüchtig, sowie 1 Pferd, Wallach, 12 Jahre alt. Liebhaber sind eingeladen. Den 21. Mai 1879. Schultheißenamt. Würt.

Nagold.
Feuerwehr.
 Kommen den Sonntag den 25. d. Mts. Ausrüden der Freiwilligen Feuerwehr. Sammlung präzis 3 Uhr auf das gegebene Signal. Das Commando.

Bened.
Sägmühle-Verpachtung.
 Der Unterzeichnete ist gekommen, seine Sägmühle hier, welche vor 6 Jahren neu eingerichtet, mit guter, nicht gestörter Wasserkraft versehen, auch gut eingerichteter Wohnung **Verhältnisse halber** am Pfingstmontag den 2. Juni d. J., Nachmittags 3 Uhr, bei Franz Großhans, Wirth hier, auf einige Jahre zu verpachten. Nähere Bedingungen werden bei der Verhandlung eröffnet werden. Franz Großhans.

Nagold.
Fuhrgeschirr-Verkauf.
 Am Pfingstmontag den 2. Juni, Nachmittags 1 Uhr, verkaufe ich 2 starke 2spännige Leierwagen, zu einem ein Traggelchirr, zum andern eine Benne gehörend, 4 Sperrketten, 3 Landzüge, sowie noch verschiedene Ketten, Radische, Kräder u.; ferner: Kummere, Ueberrüde, Halfter, Halsriemen, Hintergeschirre und verschiedene Fuhrmannsfahrniß. Daniel Kauter, Ziegler.

Unterjettingen.
Ehrenerklärung.
 Nach der am Sonntag den 11. ds. Mts. stattgehabten Feuerwehrrübung habe ich den Commandanten derselben, Hrn. Kaufmann Widmann, durch ehrenrührige Aeußerungen schwer beleidigt. Die gemachten beleidigenden Aeußerungen nehme ich nun hiemit zurück, da ich Hrn. Widmann in keiner Weise etwas Unrechtes nachsagen kann, und bitte hiemit öffentlich um Verzeihung. Conrad Kirn, ledig.

Nagold.
Ein Bettrosch
 und ein **Kinderbettlädle**, beides bereits noch neu, hat zu verkaufen; wer? sagt die Redaktion.

Nagold — Walddorf.
Hochzeits-Einladung.
 Zur Feier unserer ehelichen Verbindung erlauben wir uns, Verwandte, Freunde und Bekannte auf **Dienstag den 27. Mai** in unser Gasthaus zum Stern in Nagold und **Donnerstag den 29. Mai** in das Gasthaus zur Krone in Walddorf freundlichst einzuladen. **Ph. Krauß** zum Stern, Sohn des Kronenwirths Krauß von Haiterbach, und seine Braut: **Christiane Gänssle**, Tochter des Schultheißen Gänssle von Walddorf.

Nagold.
Bad-Gröfßnung.
 Von Montag den 26. d. ab können wieder Bäder aller Art zu den bekannten Bedingungen genommen werden und ladet zu häufiger Benützung ein **R. Oeffinger.**

Ehhausen.
Hochzeits-Einladung.
 Zur Feier unserer ehelichen Verbindung erlauben wir uns, Verwandte, Freunde und Bekannte auf **Dienstag den 27. Mai** in das Gasthaus zur Krone freundlichst einzuladen. **Georg Kempf**, Sohn des Joh. Kempf, Kronenwirths, und seine Braut: **Sophie Schur**, Tochter des Wundarzts Schur.

Nagold.
 Die durch ihre Triebkraft und Haltbarkeit so beliebt gewordene **Sinner'sche Pfundhese** kann jeden Tag frisch bezogen werden, auch in den kleinsten Quantitäten, bei Briefträger Beutler's Frau, wohnhaft im Löwen.

Nagold.
Mutterschweine-Verkauf.
 Am Samstag den 31. ds. Mts., Vormittags 11 Uhr, verkaufe ich in meiner Wirthschaft 2 schöne, halbtüchtige Mutterschweine, wozu Liebhaber freundlichst eingeladen werden. Carl Schötle's Wittwe.

Walddorf.
 Nächsten Sonntag den 25. Mai eröffne ich meine **Wirthschaft auf dem Bierkeller**, wozu höflich einladet **A. Gänssle** z. Krone.

Mödingen.
 Einen neuen starken **Einspannerwagen** hat zu verkaufen Carl Sennner, Schmid.

Nagold.
Neu erfundene amerikanische Benzin-Fleck-Seife.
 Mit dieser Seife ist man im Stande, in wenigen Minuten Oelfarbe, Schuttinte, Obst, Wagenchmiere, Wein und alle Arten Fettflecken, ohne den Stoff, den Glanz oder die Farbe zu beschädigen, gänzlich zu entfernen. Alleinige Niederlage für Nagold und Umgegend bei **Chr. Friedrich Harr, jun.,** vis-à-vis der Post.

Nagold.
Ein Logis
 im oben Stock, enthaltend 3 ineinandergehende Zimmer mit Küche und üblichem Zubehör und ein kleineres Logis im untern Stock vermietet bis Jacobi **Gottlob Kirn.** 200 Stück kleinere **Hopfenstangen** hat zu verkaufen der Obige.

Franzbranntwein mit Salz
 von **August Kallhardt in Alm.** Bewährtes Hausmittel bei Kopfs-, Ohren- und Zahnschmerzen, Berrenkungen u. u. Zu haben à 50 S per Flaschen nebst Gebrauchs-anweisung bei **Friedr. Stodinger in Nagold.**

!! Avis für Damen !!
 Den geehrten Damen von Nagold und Umgegend empfehle stets bestens mein **Commissionslager fertiger Haararbeiten aller Art, Frischwolle** in allen Farben, vollständig jetzein, **Reparaturen und Färben von blond bis äußerst Schwarz** unter Garantie der Haltbarkeit, sowie auch **von ausgegangenen Haaren** werden schnellstens bejorgt durch **Fr. Vina Gramer, Modistin.** Damenhaare werden gekauft und die höchsten Preise bezahlt durch **Obige.**

Nagold.
Empfehlung von Pumpen.
 Meine Garten-, Haus- und Straßenpumpen, sowie auch Gassenpumpen bringe wiederholt in Erinnerung. Auch schlage ich **Abwässerische Brunnen**, welche in etwa 2 Stunden ohne Grab- und Maurerarbeit fertig gestellt werden können, prompt und billig auf. **G. Brezing, Mechaniker.**

2. Auflage. Preis 50 Pf.
 Die in den letzten Bänden: **Die Brust- und Lungenkrankheiten**
 empfohlene Methode zur erfolgreichen Behandlung und von noch irgend möglich, zur schnellen Heilung obiger Leiden hat sich tausendfach bewährt und kann die Vertheilung dieses ausgezeichneten Werkes allen Kranken nicht dringend genug empfohlen werden. Preis 50 Pf. — Brochur durch Dr. Schötle, Leipzig u. Basel. Prospect gratis und franco.

Nagold.
Kleerpacht.
 Einen Pfundsteader sucht zu pachten **Chr. Schuster, Werkmeister.**

Nagold.
Schuhwaren-Empfehlung.
 Eine große Auswahl Herren- und Damenstiefel, Zeug- und Lederpantoffel, Tücher und Kinderstiefel empfiehlt zu äußerst billigen Preisen **J. Grüniger, Schuhmacher, Bahnhofstraße.**

Bei gegenwärtiger günstiger Reysblüthe ist nun endlich Hoffnung gegeben, daß die Stiesel, die längst schon Rattenfutter sein könnten, endlich bezahlt werden. **Ma(n) wohl no scho(n).**

Italienische Honig-Seife
 des Apothekers **A. Sperali in Lodi** (Lombardei) in versiegelten Päckchen à 25 und 50 S. Einziges Dépôt für Nagold bei **G. W. Zaiser.**

Vorladungen in Gantschach.
 Oberamtsgericht Neuenburg. Friedr. Würtli, Händler in Gantschach. Tagfahrt den 8. August 1879.
 Oberamtsgericht Neuenburg. Jakob Heinrich Fischer, Schuhmacher in Gantschach. Tagfahrt den 9. August 1879.

Frucht-Preise.
 Allentag, den 14. Mai 1879.

Neuer Dinkel	8	7	6	5
Haber	8	80	8	45
Gerste	8	90	8	65
Bohnen	9	—	7	87
Weizen	11	80	10	81
Woggen	10	—	9	82